

Merian | 08/2001

Gesichter einer Stadt

Frauen auf der Suche nach ihrer Rolle in einer islamischen Gesellschaft. Männer, die ganz oben sind oder ziemlich weit unten. Acht von 16 Millionen in Kairo

Texte: Jürgen Stryjak

Souad Saleh, islamische Rechtsgelehrte

Die Al-Azhar-Universität in Kairo ist eine der bedeutendsten islamischen Hochschulen der Welt. Dort, am Institut für Islamisches Recht, lehrt Souad Saleh. Die Professorin hält jedoch nicht nur Vorträge in Hörsälen und Moscheen, sondern tritt auch in Talkshows auf, schreibt Bücher und Zeitungskolumnen. Das ist ihr erlaubt, nur eine *fatwa*, ein islamisches Rechtsgutachten, darf die 54-Jährige nicht verfassen: "Das dürfen nur Männer!" Anfang der sechziger Jahre gehörte Souad Saleh zu den ersten Frauen, die von der Al-Azhar-Universität zum Studium zugelassen wurden. Als Beste ihres Jahrganges wurde sie 1967 von der Hochschule übernommen. Sie bekam dieselbe Ausbildung wie ihre männlichen Kollegen und besitzt dieselbe Kompetenz. Aber auf ihre Anfrage, ob sie Mufti werden könne, islamische Rechtsgelehrte, hat sie bislang keine Antwort erhalten. "So viel altes Denken. Es wird Jahrzehnte dauern, bis sich etwas bewegt." Und woher nimmt sie die Hoffnung, die sie treibt? "Hoffnung? Habe ich nicht. Ich habe Geduld!"

Samih Sawiris, Unternehmer

Die Sawiris sind die Rockefeller Ägyptens. Auf der Forbes-Liste der Reichsten der Welt stehen sie an 200. Stelle, weit vor den Rothschilds. Gemeinsam mit seinem Vater und zwei Brüdern besitzt Samih Sawiris das Orascom-Imperium: die größte Baufirma des Nahen und Mittleren Ostens, das größte Telekommunikationsunternehmen sowie die modernsten Hotelanlagen in El-Gouna am Roten Meer. Das künstliche Urlauberdorf ist so, wie Ägypter sich ihr Land erträumen: ohne Abfall auf den Straßen, ohne Bauruinen, ohne Lärm. Sein Erfolgsrezept, sagt der 44-jährige Samih, sei die Familie. Den Aufstieg vom oberägyptischen zum kapitalistischen Klan prägten Geschäfts- und Familiensinn gleichermaßen. Alle zwei bis drei Monate kehrte Samih aus Berlin, wo er an der TU Wirtschaftsingenieurswesen studierte, an den Nil zurück, sein Vater zahlte die Flüge. Heute ist Samih Sawiris Vorstandsvorsitzender der Orascom Hotels Holding. Mit Goya, seiner zweiten Frau, und der 10 Monate alten Talia wohnt er im

19. Stock des World Trade Center, einem imposanten Hochhaus am Nil. Von dort schaut er auf das Armenviertel Bulaq.

Ali Mohammed, Plakatmaler

Kaum jemand in der Stadt kennt seinen Namen, aber seine Ölbilder gehören zu Kairo wie die Pyramiden. Sie werben an den Kinos in grellen Farben und mit Gesichtern groß wie LKW-Reifen. Seit 25 Jahren malt der 45-Jährige fast täglich ein Bild. Nur freitags hat er frei. Hinter ihm an der Wand lehnt ein Plakat für einen ägyptischen Film. 50 Ägyptische Pfund, 30 Mark, hat er dafür bekommen. Doch die neuen Digitalstudios arbeiten billiger, und so kommen die Plakate nicht mehr allein aus Alis Atelier, sondern auch aus dem Computer. »Diese Bilder haben keine Seele«, sagt Ali. Eine Wand in der alten Wohnung hatte er für sich und seine Frau noch mit einer Landschaft bemalt, Bäume, eine Gazelle, die aus einem See trinkt. Die Wände der neuen Wohnung blieben leer.

Nagib Machfus, Nobelpreisträger

Die Räume seiner Wohnung sind verdunkelt, seine Augen vertragen kein Tageslicht mehr. Zum Fotografieren lässt sich Nagib Machfus auf die Veranda bringen, behutsam gestützt. Es wäre das erste Bild überhaupt, sagt er, das ihn mit Bart zeigen würde. Seit er sich zu oft schneide, rasiere er sich nicht mehr. Die literarische Welt des alten gebrechlichen Mannes liegt im vergangenen Jahrhundert, aber im aktuellen Literaturbetrieb des Landes hat der 90-Jährige auch heute noch eine Stimme. In der arabischen Tageszeitung *Al-Hayat* verteidigte er einen Theaterautor, der sich für eine Normalisierung des Verhältnisses zu Israel ausgesprochen hatte und deshalb aus dem ägyptischen Schriftstellerverband ausgeschlossen worden war. Teilnehmer eines Seminars, das 1998 anlässlich des 10. Jahrestages der Nobelpreisverleihung an Machfus stattfand, erhielten eine Grußbotschaft des Dichters: "Ich war mehr als begeistert, als ich damals den Preis erhielt, eine Ehre für mich, für Ägypten und die arabische Literatur. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, und ich hatte den Preis ganz vergessen. Vielen Dank, dass sie mich daran erinnern haben."

Hebba Ezzat, feministische Islamistin

Die 36-Jährige hat sich einen unbequemen Platz gesucht: zwischen allen Stühlen. Sie ist Feministin und Islamistin – aber im Feminismus westlichen Zuschnitts vermisst die Mutter von drei Kindern konservative Werte wie Moral und Familie. Und von islamistischen Fundamentalisten trennt sie deren Idee vom

Gottesstaat. In der deutschen Mädchenschule in Kairo, die sie vom Kindergarten bis zum Abitur besuchte, opponierte sie gegen den Westen, indem sie mit 13 den Schleier anlegte. In ihrer Dissertation widerlegte sie mit traditionellen islamischen Rechtstexten die Meinung, dass der Koran den Frauen höchste öffentliche Ämter versagt. Heute ist Frau Ezzat für die Frauenthemen (»Eva und Adam«) der Website IslamOnline.net verantwortlich. Ihr Ideal ist die *umma*, die islamische Gemeinschaft kleiner Zellen, wie zum Beispiel der Familie, innerhalb derer sich Frauen und Männer frei politisch engagieren. Es ist eine Zivilgesellschaft im Rückgriff auf die Frühzeit des Islam, die sie fast zärtlich »virgin Islam« nennt. Der Staat beargwöhnt Aktivisten wie sie. »Aber der Tag wird kommen, da wir Teil der Gesellschaft sind.«

Sheikh Mohammed Gibril, Koranrezitator

Der 39-Jährige ist die Stimme Gottes. "Ich mache den Koran wertvoller, erleuchte und erhöhe ihn, und ich bringe ihn in die Herzen der Menschen. Dazu hat Allah mich auserwählt." Wenn der berühmteste Koranrezitator Ägyptens auftritt, strömen Hunderttausende zusammen. Seine Stimme ist sanft, warm und kräftig, ihr sonorer Klang so betörend, dass die Hörer in den Moscheen regelmäßig in Tränen ausbrechen. Mohammed Gibril ist ein Superstar: Seine Lesungen sind auf Kassetten und CDs erhältlich, werden regelmäßig im Radio und im Fernsehen ausgestrahlt. Wie ein Popstar reist er durch die Welt, und nach jedem Gebet erscheint ein Live-Mitschnitt. "Das bringt Segen und Gottes Lohn, und es bringt Business." Mit Frau und drei Kindern bewohnt er ein 320-Quadratmeter-Apartment im Kairoer Viertel Mohandessin, dort, wo die Medienwelt zu Hause ist.

Nadia Makram Ebeid, Umweltministerin

Sie hat es schwer in einem Land, wo Grünanlagen eingezäunt und abgeschlossen werden müssen, damit sie nicht verdrecken – ganz zu schweigen von der chronischen Luftverschmutzung und der Tatsache, dass der Nil zur Kloake zu werden drohte. Für Ebeids Ernennung 1997 konnten sich viele nur einen Grund vorstellen: Die Frauen- und Christenquote in der Regierung sollte deutlich erhöht werden. Es blieb nicht dabei. Kaum im Amt schloss sie reihenweise Industriebetriebe. In ihrem Ministerium ist kaum jemand älter als 35 Jahre. »Kritische junge Frauen und Männer, die die Probleme des Umweltschutzes verstehen«, sagt sie. Wenn Smog in Kairo ist, steigt sie in den Hubschrauber, um die Sünder ausfindig zu machen. Den Nil erklärte sie 1999 für sauber. Alles nur Show, sagen Gegner. Die Bilanz der ersten Amtsjahre aber ist beeindruckend. Das geben selbst die Umweltorganisationen zu, ihre verlässlichsten Kritiker im Land.

Mit ihrem Charme ist Nadia Makram Ebeid ein Ereignis, in der Politik wie auf Partys. Dort betreibt sie Lobbyarbeit. »Ich will keine Feinde, ich will Verbündete.«

Inas El-Deghedi, Filmregisseurin

Sie ist sexy und frech, und das ist Teil ihres Erfolges. Inas El-Deghedi wurde Regisseurin, weil sie nicht in einem Frauenberuf landen, sondern sich von der Masse abheben wollte. 1971 begann sie eine Regie-Ausbildung. In einem Land, in dem Männer das Kino beherrschen, hinter der Kamera und als Publikum, ist die 48-Jährige eine Ausnahmeerscheinung. Im ägyptischen Film sind Frauen nur Darstellerinnen in Männerfilmen, werden geliebt, verführt oder betrogen. In den Filmen von Inas El-Deghedi haben Frauen die Macht. In "Nachtgespräche" filmt eine Edelhure heimlich ihre Freier, hochrangige Politiker und Geschäftsleute. Die Streifen sind auf das ägyptische Massenpublikum zugeschnitten, unterhaltsam, lasziv, erotisch: viel Fashion und Zeitgeist. Bei den Kritikern fallen sie oft durch. "Wahrscheinlich bin ich zu stark. Das macht die Leute nervös. Alle schleppen Jasager hinter sich her, ich gehe allein."